

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 9

Artikel: Das Lötschental im Zwielicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

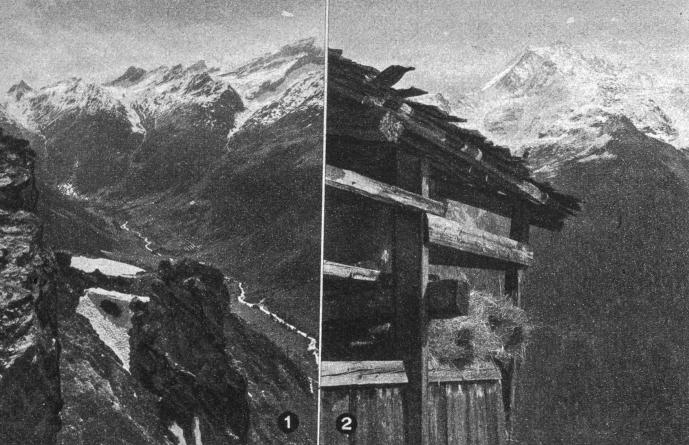
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lötschental im Zwielicht



1 Es ist ein wundersamer Blick durchs Tal hinaus, wenn die Sonne auf allen Firnen liegt und die Lanza gleich einem Silberband das Grün der Matten und der Wälder durchzieht. Tief unter uns ruhen die drei äusseren Dörfer im Grund: Wiler, Kippel und Feren

2 Doch auch der Blick zur Gegenseite mit dem höchsten Berg des Tals, dem stolzen Bietschhorn, ist nicht minder packend. Bis fast auf 1700 m werden sonnenhalb noch Roggen und Erdäpfel gepflanzt; die Schattenseite über deckt ein Wäldegürtel aus Tannen und Lärchen

3 «Echt Wallis» – werden Sie sagen, wenn Sie die samtblauen gebrannten Speicher auf ihren hohen Stelzen vor sich sehen. Hier baut man noch so, wie die harte Gebirgsnatur es die Ahnen vor manchen hundert Jahren lehrte

4 Selbst das Schul- und Gemeindehaus von Blatten, dem vierten Dorf des Lötschentals, hält fest am alten Brauch. Aus dem sprühweissen Mauerwerk wächst das Gebäck; Steinplatten decken das Dach – das Haus wirkt wie ein bildgewordenes Bekenntnis zur Bodenständigkeit

5 Die Trachten haben sich im ganzen Tal erhalten. Charakteristisch ist der «Kreeshut», den schon die jungen Mädchen tragen und dessen goldbesticktes Feiertagsband leuchtet wie die reine Freude

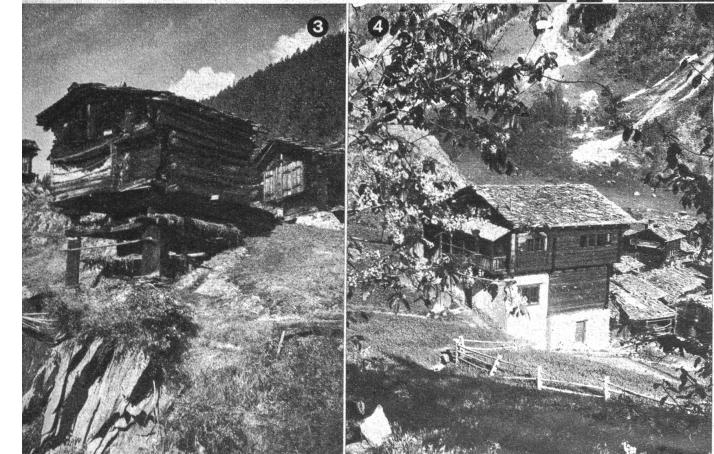
6 Grosse Wäsche in Wiler. Fast neidisch könnte man wenden über die Gegend, in der die Frauen ihrem Tagewerk nachgehen können. Freilich – von nahem besehen sieht die Arbeit weniger begeisternd aus. Und gar im Winter, wenn der Schnee meterhoch um den Brunnen hockt, wenn die Lawinen donnern und die Eishexen um die Hütten geistern, ist's ein beschwerliches Tun



Direkt am Talweg hockt in Ried bei Blatten diese Betonkiste, die wie die Faust aufs Auge passt. Wie unwahr und lächerlich wirkt schon nur das aufgenagelte Balkenwerk im Oberstock. Schämt sich denn dieses Allerweltshaus seiner markigen Umgebung?



Holz ist reichlich im ganzen Tal zu finden – aber nein, der Hotelier wollte andere Wege gehen. So mauerte man denn einen nackten Zementsockel auf, durchstieß ihn mit ein paar Eisenröhren – uns dünkt's wie ein Verrat am Lötschental



Nun ist es erst fünfzig Jahre her, dass Lötschen eine menschenwürdige Verbindung mit der Welt bekam: Im Jahre 1897 wurde das Strässlein vom Rhonetal herauf erstellt. Vorher war der einzige Zugang derjenige über den steilen Lötschenpass, der namentlich auf seiner Gasterntalseite bis tief in den Sommer im Winterschnee lag. So ist es denn kein Wunder, dass Lötschen bis auf den heutigen Tag gar manche alte Sitte, die alten, ehrwürdigen Trachten und sonst manch schöne Eigenart in Brauchtum und in Sitten behalten hat, wenn auch besonders seit der Eröffnung der Lötschbergbahn im Jahre 1913 – der Zustrom von Fremden immer nachhaltiger geworden ist. Wer das «einstige Lötschen» erlebt, dem kommt es freilich sonderbar vor, dass jetzt an sommerlichen Tagen ganze Ka-

rawanen Schulen und Vereine, von Monaten und Klubs die Nägel in die Gummisohlen auf dem hohen Talweg wetzen. Und um Österzeit schlängelt sich allemal ganzer Bandwurm von Skibegatten den Langlettscher und dal herab – es will nicht enden

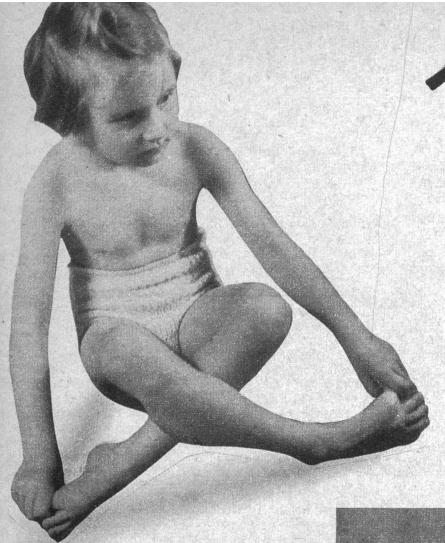
Gottlob, doch noch manches bodenständige heimtecht in Lötschen bliebter wen seinen kritischen Underblick mitbringt und wen aueuen Wesen unseres Landes liegen fällt doch manchen auf, w ihm nicht recht gefallen will. Ir meinen diesmal nicht den St von Papier und Orangensch. von Flaschen- scherben u Konservenbüchsen, mit welchen manche Wandersleute die Gegenberherrlichen. Nein, an den Lötsentaler Dörfern hat

(Schluss auf Seite 326)



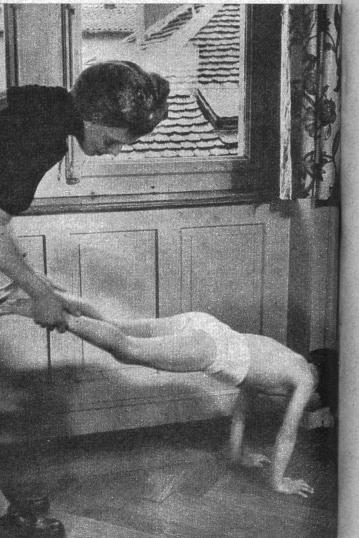
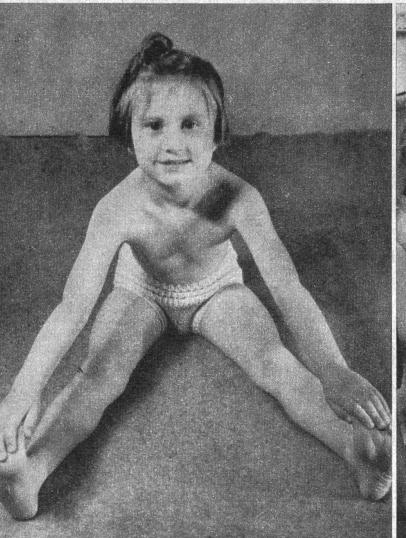
Was braucht's noch viele Worte zu einem solchen Bild! Wir wundern uns nicht, dass die Sonne sich hinter Wolken verbarg, als wir dieses Bild aufnahmen. – Wenn selbst im fernen Lötschental solche Rücksichtlosigkeiten geschehen, wie ist's erst anderwärts? Wahrhaftig – Heimatschutz ist eine vaterländische Pflicht!

Mütter, turn mit uns!



Türkensitz: Das Kind beugt mit gekreuzten Beinen die Knie, beugt sich etwas vor und setzt sich, ohne die Hände als Stütze zu gebrauchen, nieder. Die Fuss spitze wird mit den Händen gefasst und nun versucht das Kind sich vorwärts zu beugen. Diese Übung ist sehr gut zur Verbesserung der Beinstellung.

Rumpfbeuge, vorwärts: Das Kind sitzt auf dem Boden, fasst mit den Händen die Zehen und beugt den Oberkörper so weit vor, bis die Stirne den Boden berührt. Ein gut trainierter Kinderkörper ist so beweglich, dass er diese Übung bald ausführen kann.



Das Lötschental im Zwielicht

(Schluss von Seite 216)

sich dies und das geändert, was uns erschrecken lässt. Davon möchten wir hier um der Ehrlichkeit willen einige Worte sagen; davon möchten auch unsere Bilder zeugen.

Einst waren die Häuser und die hochbeinigen Gaden allesamt mit Platten oder mit Brettschindeln belegt, welche den Dörfern einen so herbschönen Charakter verliehen. Doch in der Neuzeit hat das gleissende Blech sich mächtig vermehrt, ist es doch feuerischer und — nun scheinbar — billiger. Und so wird nun die Stille Lötschens durch den Blechglanz überschrien, der

unsren Augen und dem Herzen weh tut. Aber auch sonst hat sich fremde Art eingeschlichen: Da und dort glaubte man «modern» sein zu sollen, verachtete das schöne, warme Holz und mauerete einen Elementblock auf, der Hotel sein wollte und sich vermass, die Eigenart des Tals mit völlig artfremden Aufdringlichkeiten zu stören. Sogar die schlichten Wegkapellen am Talweg riss man nieder und setzte kalte Betonquader an ihre Stelle, welche die ganze Umgebung vergewaltigen. Muss das so sein? Muss das so bleiben?

Wir Schweizer — und schon gar wir Berner — haben einen unüberwindlichen Widerwillen gegen jegliche Schablonen, jede Vermassung und Gleichschaltung, auch die baulicher Art. So meinen wir, es sei nicht recht, einem charaktervollen Tale, wie es wahrlich Lötschen ist, fremde Manieren aufzuhalsen. Es soll treu zu der kleinen Heimat stehen, so wie es auch der Schweizer Heimatschutz meint. Für den Naturschutz haben die Lötschentaler einen offenen Sinn; sonst würde sich das herrliche Aletsch-Bietschhorn-Wildbannrevier nicht über die Lonza hinüberstrecken. Aber der Schutz der Heimat?

Wir meinen, zu dem Bekenntnis eines Schweizers gehöre auch das

ehrliche und freudige Bekenntnis zu ihrem Schutze. Darum freuen wir uns herzlich, dass auch dieses Jahr Heimat- und Naturschutz sich zusammenfinden, um in der fröhlichen «Schoggitaler-Aktion» am 5. und 6. März Mittel zu sammeln, dass unsere Heimat sauber gemacht und bleiben soll, so wie wir es von Lötschens und vom ganzen Bernbiet, ja, vom lieben Schweizerland in seiner ganzen Weite wünschen. Ein tiefer Sinn liegt ja in diesem Schokoladetaler-Verkauf: Wir geben unsere Franken für die goldenen «Schoggitaler», weil auch wir willens sind, das wundersame Bild der Schweizerheimat zu bewahren.

yz.

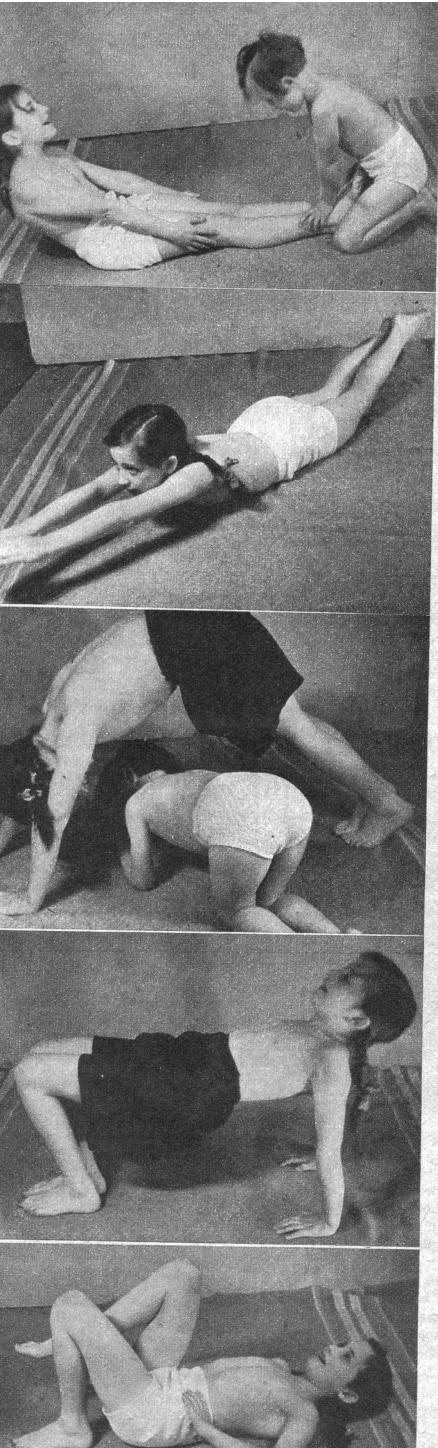
Schwieriger ist das Gehrde-Aufrichten aus der Rückenlage, wobei Arme und Beine gestreckt sind. Zur Erleichterung hält ein Kind die Beine gegen den Boden. Diese Übung ist aber anstrengend und darf nicht oft hintereinander gemacht werden.

Das gleichzeitige Arme- und Beineheben soll langsam erfolgen, doch genau ausgeführt, erfordert es viel Geduld, bis die Übung auch richtig gelingt.

Der Tunnel: Das Kind lernt Beweglichkeit. Ein Kind macht den Tunnel, indem es die Hände fest auf den Boden stützt und die Arme streckt. Das zweite Kind kriecht durch den Tunnel, bis es das Durchkriechen schnell und elastisch ausführen kann.

Rumpfaufzug: Das Kind legt sich ausgestreckt auf den Rücken; stemmt Füsse und Hände auf den Boden und hebt den Körper langsam hoch bis er waagrecht gestreckt ist. Wiederum langsam zurück sinken lassen.

Velofahren (Auch besonders für die Mutter sehr gut): Mit den Beinen wird das Velofahren geübt, und zwar so, dass man jeweils die Oberschenkel fest hinaufzieht. (Wehe dem Bäcklein!)



NEUE BÜCHER

«Schicksal über uns», erschienen im Verlag «Schweizer Pioniere in aller Welt» AG, Luzern.

Von den zahlreichen Schweizern, die während und nach dem Kriege in die Heimat zurückkehrten, hat man aus den Zeitungen öfters gelesen. Aber wenige wissen etwas von den Schicksalen, die diese Rückwanderer hinter sich haben. Es ist das Verdienst von Albert Küng, die verschiedenen Berichte gesammelt und in dem oben erwähnten Buche zusammengestellt zu haben. Was man dabei erfährt, ist oft grauenvoll und es hält wirklich schwer, diese Episoden als menschenmöglich zu halten. Und doch handelt es sich, wie eingangs erwähnt ist, durchwegs um die wahrheitsgetreuen Berichte von denen, die sie erlebt. Aus vielen Gebieten Europas stammen diese Berichte, die vor allem offenbaren, wie durch die Kriegsfürje die Menschen rückungslos umhergejagt und gefoltert wurden. Das Buch ist äusserst spannend geschrieben und verdiert unser volles Interesse, um so mehr, als es sich darum handelt, unsere Auslandschweizer in Zukunft vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren und ihre Interessen weitgehender zu schützen, als dies in den vergangenen Jahren möglich war. Das Buch umfasst 434 Druckseiten, ist mit Illustrationen versehen, in Leinwand gebunden und durch Goldprägung bereichert. hkr.

Im Verlag Kümmery & Frey, Graphische Kunstanstalt und geographischer Verlag, Bern, sind in letzter Zeit folgende Werke erschienen:

Argentinien, ein kleines Büchlein der K. & F.-Reihe, das Auswanderer und Kaufleute eingehend über die wirtschaftliche und geographische Gestaltung dieses in letzter Zeit oft genannten Staates Südamerikas orientiert.

Uruguay und Paraguay ist ebenso aufschlussreich wie das oben erwähnte Bändchen und dient dem gleichen Zwecke. Zahlreiche Statistiken und Karten ermöglichen, sich ein aufschlussreiches Bild dieser Länder zu machen.

Nordafrika. Auch dieses Büchlein, in der gleichen Reihe wie die obenstehenden erschienen, berichtet über Länder, die einen Auswanderer interessieren. Es enthält manchen Wink, der dem Fremdling in solchen Landen nützlich ist und ihn vor Illusionen bewahrt.

Bechsteins Märchen. Vollständige Ausgabe. Mit über hundert farbigen Zeichnungen von Hans Schwarzenbach (erschienen im Hans Feuz Verlag, Bern), fast 400 Seiten, gebunden Fr. 11.— + Umsatzsteuer.

Nicht ein Einzelner hat diese Märchen erfunden, sondern sie sind gewachsen aus dem Empfinden und Sinnen des Volkes heraus, aus seiner Naturschau und Frömmigkeit. Deshalb klingen in ihnen alle Saiten des Gemüts; die verschollenen Sagen und das Raunen einer versunkenen Zeit tönt in ihnen fort. Bald gemütvoll und tiefsinng, bald nachdröh und kindlich heiter, bald mit einem feinen oder derben Humor reden sie von Natur und Menschen, von Figuren und Schicksalen, von Glauben und Hoffen. Bechsteins Märchen vom Schlaraffenland, vom Hasen und Igel im Wettlauf, vom kleinen Däumling, von den sieben Raben und vom goldenen Rehböcklein haben schon unsere Eltern und Grosseltern entzückt und unsere eigene Jugend verschönzt; sie werden auch denen, die jetzt Kinder sind und auf Entdeckung der Welt ausgehen, die Herzen gross und weit machen. — Die vielen farbigen Zeichnungen von Hans Schwarzenbach fügen sich gut in diese alten Märchen ein und kommen dem kindlichen Gemüt entgegen.